



Blick in eine Sondierung im Nordteil des Oppidums. In nur 0,5 m Tiefe zeigt sich eine halbrunde Verfärbung von 2,8 m Durchmesser: eine angeschnittene, runde späteisenzeitliche Silogrube.

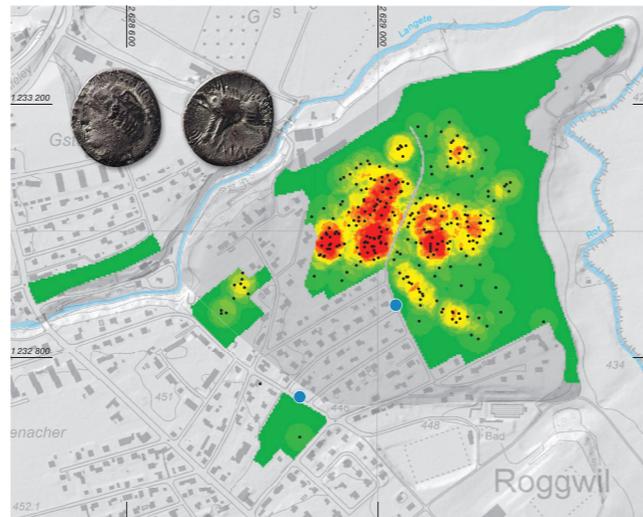
Leben im Oppidum: Getreidesilo, Münzen und Wein

Eine keltische Stadt erfüllte verschiedene Aufgaben. Entsprechend vielfältig bebaut war sie im Innern. In Roggwil sind gut untersuchte Gebäudereste aus dem Oppidum rar. Eine am Ahornweg 1 entdeckte Grube von etwa 7,5 x 6 m Grösse diente einst als Keller. Punktuelle Ausgrabungen im Zentrum und Norden der Landwirtschaftsflächen in der Flur Fryburg erbrachten eine mögliche Werkgrube (für die Metallverarbeitung?) sowie eine Silogrube für die Getreidelagerung. Ebenso zeigten sich an den drei genannten Stellen Reste von Pfostenstellungen einstiger Gebäude. Anhand der Verteilung der entdeckten Funde, etwa der rund 250 keltischen Münzen, lassen sich zwei Nutzungszonen im Oppidum erkennen: ein dichter bebautes Zentrum und ein weniger dicht bebauter Randbereich im Südosten.

Das Fundmaterial aus dem Oppidum zeugt vom Leben seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Hunderte Keramikgefässe dienten als Koch- und Tafelgeschirr. Amphoren, Buntmetallgefässe und eine Kochplatte belegen den Import von italischem Wein und die Kenntnisse mediterraner Speisesitten. Ebenso liegt ein Topf vor, in welchem wohl konserviertes Fleisch aus Ostfrankreich importiert wurde. Weitere Funde stammen vom vor Ort ausgeübten Handwerk, wie der Münzproduktion, Buntmetallverarbeitung und Töpferei.



Späteisenzeitliches Fundmaterial aus dem Oppidum von Roggwil (im Uhrzeigersinn): Schmelzform (Tüpfelplatte) und Halbfabrikate der keltischen Münzproduktion (rechts oben), Münzen (rechts unten), teilweise importierte Gefässkeramik (links unten und Zentrum), Kleidungs- und Gefässbestandteile aus Buntmetall (links), Dekorationselemente aus Buntmetall sowie Reste der Buntmetallverarbeitung (oben Mitte).



Verteilung der keltischen Münzen (schwarz) im Oppidum von Roggwil, visualisiert als Heatmap (Wärmebild). Die Zonen mit einer erhöhten Münzdichte (orange, rot) konzentrieren sich im Zentrum des befestigten Areals, Randbereiche weisen eher geringe Münzdichten auf (grün, gelb). Die blauen Punkte zeigen den Ort der Informationstafeln. Oben links Vorder- und Rückseite eines keltischen Ninno-Quinars. M. 1:1.

Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique et de la culture
du canton de Berne

Amt für Kultur | Archäologischer Dienst
Office de la culture | Service archéologique

Brünnenstrasse 66 | Postfach / Case postale | 3001 Bern / Berne
adb.sab@be.ch | www.be.ch/archaeologie



Kanton Bern
Canton de Berne

Archäologie
Archéologie

Roggwil, Fryburg

Ein 2008 entdecktes keltisches Oppidum im Oberaargau

Vor Ort in Roggwil: Am Fundort des Oppidums von Roggwil hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern mit Unterstützung der Gemeinde Roggwil an zwei Stellen Informationstafeln aufgestellt (s. Plan links, blaue Punkte). Sie vermitteln ein Bild der einstigen keltischen Stadt und helfen, die bis heute im Gelände der Flur Fryburg sichtbaren Reste zu verstehen.

Literatur: Andrea Francesco Lanzicher, Das Oppidum von Roggwil. Eine 2008 entdeckte keltische Stadt im Schweizer Mittelland. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 9. Bern 2022.

Titelbild: Rekonstruktion des Oppidums in Roggwil. Im Hintergrund die von West nach Ost verlaufende Aare und die erste Jurakette. Datenbasis sind die Untersuchungen vor Ort und grossflächig ausgegrabene Vergleichsbeispiele. Blick nach Norden.

Bildnachweis: ADB: Titelbild (Max Stöckli), Gürtelhaken und Fundmaterial (Philippe Joner), Silogrube (Leonardo Stäheli), Münze (Markus Detmer); IAW: Graben Oberer Freiburgweg (Johannes Wimmer); Bundesamt für Landestopografie, swisstopo: Rekonstruktion Graben, Oppida im Aaretal und Verteilung Münzen (Überarbeitung ADB: Katharina Ruckstuhl)

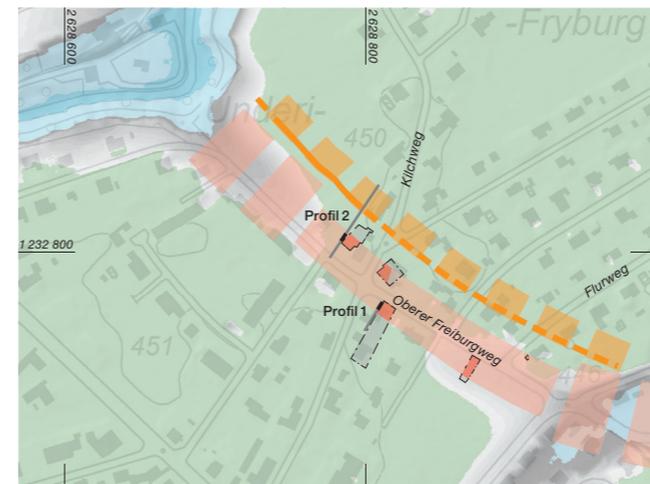
© 2022 ADB / Andrea Francesco Lanzicher (Text),
Cornelia Schulp (Grafik)

3 / 2022

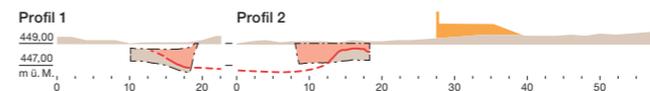




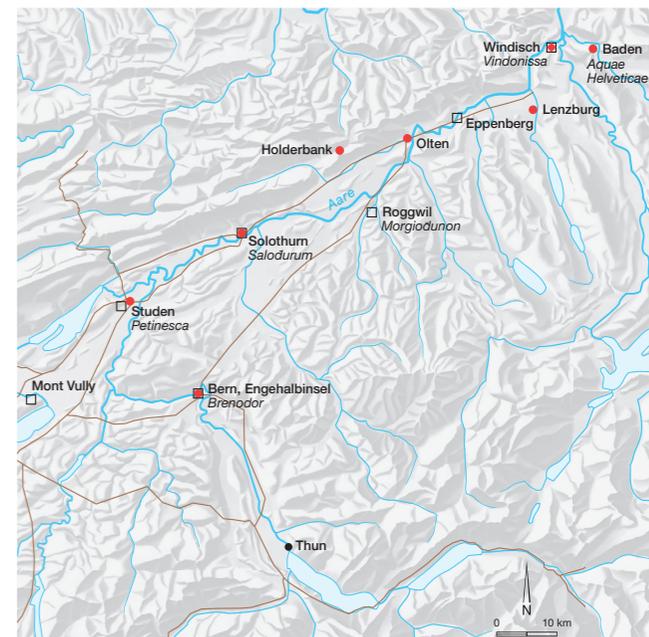
Die Überreste des Oppidums von Roggwil liegen heute mitten in einem Siedlungsgebiet. So verläuft etwa ein Teil der Befestigung direkt unter und parallel zum Oberen Freiburgweg: Im Bildvordergrund und -zentrum der Südteil des Befestigungsgrabens 2015. Die sanfte Erhebung im Bildhintergrund mit der sichtbaren Häuserzeile markiert den Verlauf des dazugehörigen Walls.



- Wallfront und Wall
- Grabenrand/-verfüllung
- Profil
- Terrainhöhe unter 435,00 m ü. M.
- Terrainhöhe 435–445,00 m ü. M.
- Terrainhöhe 445–448,75 m ü. M., in Schritten von 0,25 m
- Terrainhöhe über 448,75 m ü. M.



Rekonstruktion der Befestigung am Südwestrand des Oppidums anhand von Ergebnissen aus Grabungen, Geoelektrik und Topografie.



- spätlatènezeitliches Oppidum
- kaiserzeitliches Legionärlager
- kaiserzeitliche Kleinstadt

Die heute bekannten oder vermuteten Oppida an der Aare. Die mittlere Distanz zwischen diesen einzelnen Städten beträgt rund 20 km.

Eine 2008 entdeckte keltische Stadt

Wo heute Spazierende durch das Einfamilienhausquartier von Roggwil, Fryburg gehen und Traktoren die Ackerflächen bestellen, befand sich vor gut 2000 Jahren eine keltische Stadt. Dieses sogenannte Oppidum wurde 2008 zufällig entdeckt, als in der Baugrube eines Einfamilienhauses am Ahornweg 1 eine dunkle Schicht angeschnitten wurde. Der herbeigerufene Archäologische Dienst des Kantons Bern erkannte, dass es sich dabei um den Rest einer Kellergrube aus der späten Eisenzeit (80–50 v. Chr.) handelte. Die Art und Menge der Funde sprachen für eine grosse Siedlung.

Die bedeutsame Entdeckung führte zu ausgedehnten Prospektionen auf den Ackerflächen der Flur Fryburg sowie zu einer engen Begleitung der Bauaktivitäten. Beide Massnahmen erbrachten zahlreiche Neufunde. Sie helfen, die Geschichte dieser lange vergessenen, gut 2000-jährigen Stadt zu rekonstruieren.

Das Oppidum von Roggwil erstreckte sich über eine Fläche von rund 23 ha. Es war im Innern mit Holzhäusern bebaut, durch Strassen gegliedert und enthielt Heiligtümer und Märkte. An dieser öffentlichen Infrastruktur orientierten sich einzelne Hofareale mit Wohnbauten, handwerklichen Anlagen, Pferchen und Gärten. Hinzu kommen Hafenanlagen und Friedhöfe ausserhalb der Stadtgrenzen. Die Stadt war dank ihrer Lage auf dem von Langete und Rot umflossenen Fryburg-Plateau gut gesichert. Eine monumentale Befestigung bot zusätzlichen Schutz.



Zwei Gürtelhaken aus den Oppida von Bern, Engehalbinsel (oben) und Roggwil (unten). Sie zeigen die Büste eines Kelten. M. 1:1.

Die monumentale Abschnittsbefestigung

Beim Bau der keltischen Stadt wurde der ungeschützte Bereich des Plateaus im Süden mit einer Befestigung gesichert. Bis heute haben sich Reste davon als Senke (Graben) südlich und als Erhebung (Wall) nördlich des Oberen Freiburgweges erhalten.

Der Graben der Abschnittsbefestigung ist gut untersucht. Er war bis zu 30 m breit und 3,5 m tief und besass eine flache Sohle. Sein Verlauf lässt sich auf 315 m Länge nachvollziehen. Er deckt sich grob mit demjenigen des Oberen Freiburgweges.

Der Wall der Abschnittsbefestigung wurde bislang nicht ausgegraben. Geoelektrische Messungen auf der Landwirtschaftsfläche nordöstlich des Oberen Freiburgweges zeigten aber eine 80 m lange, geradlinige Anomalie, die auf im Boden erhaltene Steine hinweist. Es dürfte sich um die Wallfront handeln, die wie bei anderen Oppida aus einer holzarmierten Trockenmauer bestand. Hinter der Mauer wurde der Grabenaushub als Erde-Stein-Rampe aufgeschüttet und mit Holzbalken verstrebt.

Roggwil/Morgiodunon: ein Oppidum der Helvetier

Die erste Hochkultur in der Schweiz entwickelten die keltischen Helvetier. Vieles, was wir von ihnen wissen, stammt von Caesar, der den Gallischen Krieg um 50 v. Chr. beschrieb. Archäologische Entdeckungen erweitern diese Kenntnisse. Zudem haben sich vielerorts keltische Orts-, Gewässer- oder Flurnamen erhalten. Bei Roggwil etwa der Name Murgenthal. Er lässt sich auf keltisch *Morgiodunon* zurückführen, bedeutet «Stadt an einer Grenze» und war wohl der Name des Oppidums von Roggwil.

Die Helvetier waren ein Stammesverband (*civitas*). Ihr Territorium gliederten sie durch Städte (*oppida*). Im Kanton Bern kennen wir drei davon: Bern/*Brenodor*, Studen/*Petinesca* und seit 2008 Roggwil/*Morgiodunon*. Jedes Oppidum war das Zentrum einer grösseren Region. Das Gebiet diente der landwirtschaftlichen Produktion oder dem Rohstoffgewinn und war mit Dörfern oder Gehöften bebaut. Eine solche ländliche Siedlung wurde 1998–2000 in der Unterhard in Langenthal ausgegraben.